

Leseprobe

Jens Andersen

Die LEGO-Story

Wie der Spielehersteller zur Weltmarke wurde - Eine Familiengeschichte - Hochwertig ausgestattet, durchgehend bebildert: Das ideale Geschenk für alle LEGO-Fans

Bestellen Sie mit einem Klick für 36,00 €



Seiten: 480

Erscheinungstermin: 25. Oktober 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

»Die fesselnde Kulturgeschichte des dänischen Unternehmens, das Spielzeuge für Groß und Klein revolutioniert hat.« New York Times • 100 Jahre LEGO: Wie der Spielehersteller die Welt eroberte • Zum ersten Mal öffnet LEGO seine Archive • Vom LEGO-Stein bis zum LEGO-Movie: Die bewegte Geschichte der Weltmarke

LEGO ist Kult. Die bunten Bausteine haben längst den Globus erobert, sind aus Kinderzimmern ebenso wenig wegzudenken, wie aus den Erinnerungen von Generationen. Doch so beliebt und weitverbreitet LEGO heute auch ist, blieb die faszinierende Geschichte der Weltmarke und der Familie, die sie schuf, bislang im Dunkeln.

Erstmals hat LEGO nun seine Archive geöffnet: Reich bebildert, mitreißend und faszinierend schildert »Die LEGO-Story« zehn Dekaden voller Erfolge und Rückschläge, Überraschungen und echter Schicksalsentscheidungen. Eine Familien- und Firmengeschichte, in der Jens Andersen und Kjeld Kirk Kristiansen, LEGO-Chef in dritter Generation, nachzeichnen, wie LEGO spielend zum weltweiten Phänomen wurde.



Autor

Jens Andersen

Jens Andersen, geboren 1955, hat sein Studium der Nordistik an der Universität von Kopenhagen mit einer Promotion abgeschlossen, arbeitete viele Jahre als Literaturkritiker für große dänische Zeitungen und lebt nun als Schriftsteller in Kopenhagen. Seit 1990 veröffentlicht er Biografien skandinavischer

Jens Andersen
Die LEGO-Story

JENS ANDERSEN

**DIE
LEGO-
STORY**

**Wie der Spielehersteller
zur Weltmarke wurde –
Eine Familiengeschichte**

Aus dem Dänischen
von Ulrich Sonnenberg

Deutsche Verlags-Anstalt

Die Originalausgabe erschien 2021
unter dem Titel *Et liv med LEGO. En slægtshistorie*
bei Politikens Forlag, Kopenhagen.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe Jens Andersen and Politikens Forlag 2021
in agreement with Politiken Literary Agency
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2023
by Deutsche Verlags-Anstalt, München
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Lektorat: Margret Trebbe-Plath

Fotos: siehe Bildnachweis; falls dort nicht anders vermerkt, © The LEGO Group

Umschlaggestaltung: Jorge Schmidt, München

Umschlagabbildungen: © The Lego Group (Strichzeichnung),

Fotografien auf der Rückseite); © Nanni Schiffli-Deiler

Autorenfoto: © Les Kaner

Satz: Uhl+Massopust GmbH, Aalen

Druck und Bindung: Alföldi Druckerei AG

Printed in Hungary

ISBN 978-3-421-07004-3

www.dva.de

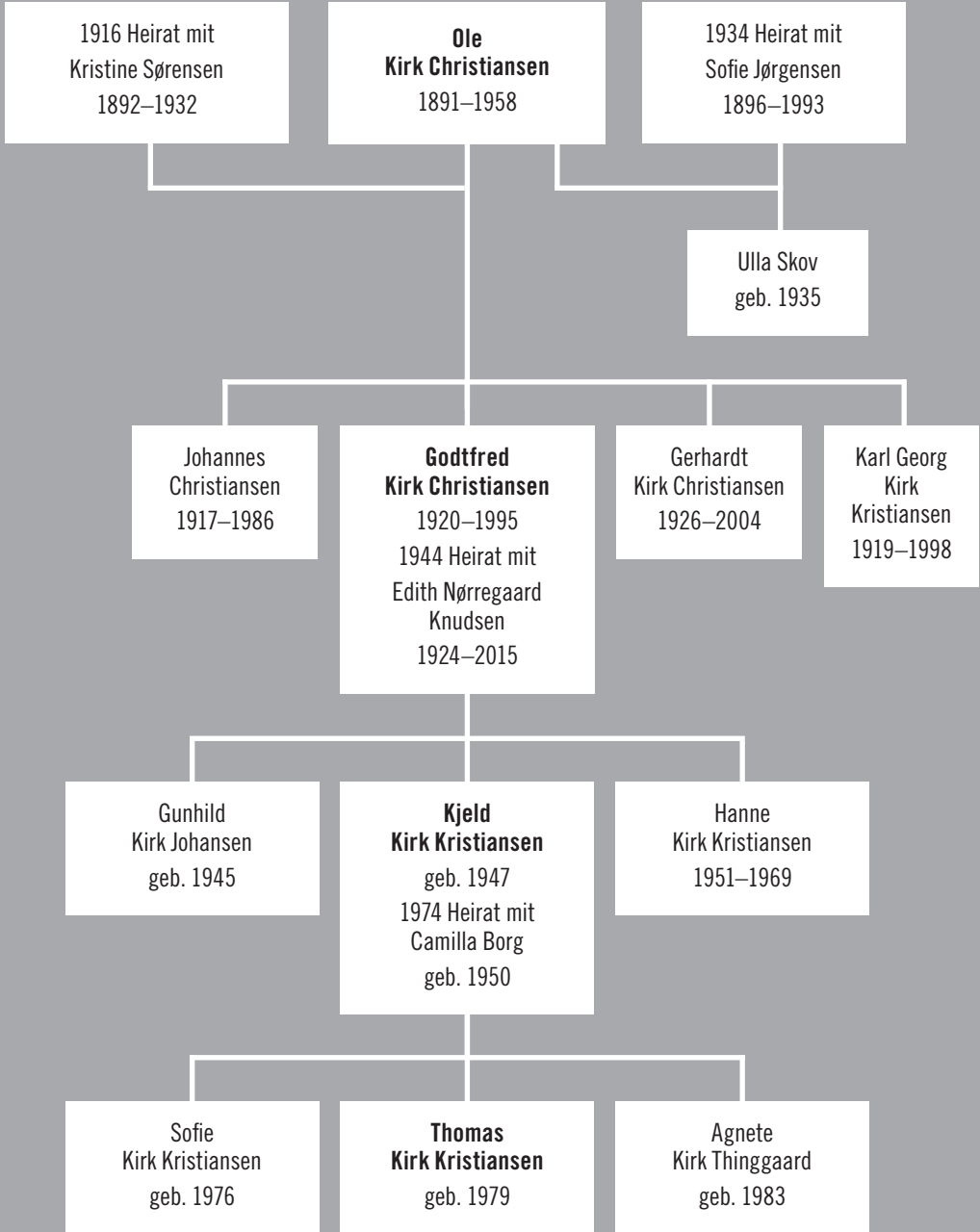
*You may say I'm a dreamer
But I'm not the only one
I hope someday you'll join us
And the world will be as one*

John Lennon

Inhalt

8	Stammbaum
9	Vorwort
13	Holzarbeit – Die 1920er-Jahre
37	Glaube – Die 1930er-Jahre
71	Krieg – Die 1940er-Jahre
109	System – Die 1950er-Jahre
169	Expansion – Die 1960er-Jahre
233	Wandel – Die 1970er-Jahre
271	Spiel – Die 1980er-Jahre
315	Trägheit – Die 1990er-Jahre
373	Wende – Die 2000er-Jahre
419	Erbe – Die 2010er-Jahre
474	Namensregister
477	Literatur
480	Dank

Stammbaum



Vorwort

Man kann davon ausgehen, dass jedes Jahr achtzig bis neunzig Millionen Kinder auf der Welt eine Schachtel LEGO geschenkt bekommen und rund zehn Millionen Erwachsene ein LEGO-Set für sich selbst kaufen. Doch LEGO ist sehr viel mehr als nur eine schwindelerregende Anzahl von Packungen mit Plastiksteinen, die sich in unzähligen Varianten zusammenbauen und kombinieren lassen. LEGO ist auch eine Vision über die Bedeutung des Spielens für den Menschen.

Dieses Buch ist die Geschichte einer global agierenden Firma und einer dänischen Familie, die neunzig Jahre lang das Recht des Kindes, zu spielen, verteidigt hat und bis heute daran glaubt, dass auch Erwachsene dem Kind in sich einen Platz bewahren sollten.

Seit Anfang der 1930er-Jahre produziert LEGO Spielzeug und verschafft kleinen wie großen Kindern immer neue Erlebnisse, quer durch alle sozialen und kulturellen Schichten und immer mit den gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt haltend. Von der Wirtschaftskrise zum Wohlfahrtsstaat über den Bruch mit der patriarchalischen Familie mit dem Vater am Kopfende des Tisches bis hin zum Einzug der Frauen auf dem Arbeitsmarkt – mit den veränderten Geschlechterrollen und Familienstrukturen entstanden auch neue Formen des Spielens. Früher war das Spielen von Mädchen und Jungen eine rein physische Aktivität, heute findet es in ebenso hohem Maße digital statt. LEGO hat diese Entwicklung von Anfang an begleitet.

Die Idee zu *Die LEGO-Story* hatte ich im Herbst 2019. Es geht dabei nicht um eine traditionelle Firmengeschichte, sondern eher um eine Kulturgeschichte und eine biografische Chronik der drei Generationen der Familie Kirk Kristiansen, die LEGO entwickelten und zu dem werden ließen, was es heute ist: der weltgrößte Spielzeugproduzent und eine der beliebtesten Marken der Welt. Die vierte Generation bereitet sich darauf vor, diesen Weg fortzusetzen.

Dieses Buch basiert auf Material aus den Archiven von LEGO in Billund, zu denen ich Zugang bekam, und den monatlichen Gesprächen, die ich über anderthalb Jahre hinweg mit Kjeld Kirk Kristiansen

geführt habe, der 1947 praktisch in die Firma hineingeboren wurde und LEGOs Entwicklung seit fast fünfzig Jahren prägt. Im Buch wird er auf eigenen Wunsch allein »Kjeld« genannt, denn nicht nur in Billund ist er unter diesem Namen bekannt, sondern auch bei den weltweit 20 000 Beschäftigten von LEGO und den fünfmal so vielen registrierten erwachsenen Fans, für die LEGO Leidenschaft und Lebensstil ist.

Apropos Namen. Der Nachname der Familie hat in der Vergangenheit für einige Verwirrung gesorgt. An dem Mittelnamen »Kirk« gibt es keinen Zweifel, aber folgt dann »Kristiansen« oder »Christiansen«? Laut den alten Kirchenbüchern und Taufscheinen der Familie müssten sie Kristiansen mit K heißen, aber aus unerfindlichen Gründen beschloss der Firmengründer Ole Kirk, sich Christiansen zu nennen, als er sich 1916 als junger Tischlergeselle in Billund niederließ. Mit wenigen Ausnahmen behielt er diese Schreibweise bis zu seinem Tod bei, und so wurde sein Name auch in den Grabstein gemeißelt, der auf dem Friedhof von Grene etwas außerhalb von Billund steht.

Ole Kirks Sohn Godtfred schrieb seinen Nachnamen ebenfalls mit Ch anstatt mit K, und als junger ambitionierter Fabrikleiter fing er in den 1940er-Jahren an, die Initialen G.K.C. zu benutzen. Dies behielt er sein Leben lang bei, das Kürzel wurde sein Rufname bei den Mitarbeitern von LEGO, bei Geschäftskontakten, den Menschen in Billund und guten Freunden. GKCs Sohn Kjeld – die Hauptperson dieses Buches – beschloss hingegen als junger Mann, sich an die Schreibweise des Taufscheins zu halten, und nennt sich seither immer Kjeld Kirk Kristiansen.

Ich habe mich entschieden, die Wahl der Nach- und Rufnamen der einzelnen Familienmitglieder zu respektieren, die man so auch im Stammbaum findet. Daher heißt der Gründer von LEGO auf den folgenden Seiten entweder »Ole Kirk« oder »Christiansen«, sein Sohn Godtfred »GKC«, während der Vertreter der dritten Generation der Familie ganz einfach »Kjeld« genannt wird.

Vielleicht werden sich einige Leser und Leserinnen darüber wundern, dass ich in dem gesamten Buch LEGO und andere Firmen des LEGO-Konzerns – wie etwa KIRKBI – in Versalien schreibe. Ich fand

es angebracht, hier der gängigen Schreibweise des Unternehmens zu folgen. Wer bei LEGO beschäftigt ist oder eine engere Verbindung zu dem Unternehmen hat, wird bemerken, dass ich von den firmeninternen orthografischen Regeln abweiche. Zum einen lasse ich aus Gründen der Lesbarkeit die Registered Trade Mark nach LEGO® weg, zum anderen benutze ich einen Bindestrich, wenn es um LEGO-Steine, LEGO-Mitarbeiter oder LEGO-Elemente geht.

So wie zwei klassische Achtersteine auf mindestens vierundzwanzig verschiedene Weisen zusammengesetzt werden können, gibt es viele Möglichkeiten, die Geschichte von LEGO zu erzählen. Ich habe mich für die breite, erzählende Form ohne Quellenverzeichnis und Anmerkungsapparat entschieden.

Am Ende des Buches findet sich eine ausführliche Literaturliste, ein Namensregister sowie ein Dank an all diejenigen, die dieses Buch ermöglicht haben. An dieser Stelle möchte ich jedoch festhalten, dass ich dieses Projekt niemals unbeschadet überstanden hätte ohne die Hilfe von Jette Orduna, der Geschäftsführerin des LEGO Idea House, der Archivarin Tine Froberg Mortensen, der gesamten Familie Kirk Kristiansen, Niels B. Christiansen von LEGO A/S, Jørgen Vig Knudstorp, Ulla Lundhus und Søren Thorup Sørensen von KIRKBI A/S sowie Kim Hundevadt und Ulla Mervild vom Politikens Verlag.

Zum Schluss geht ein besonders herzlicher Dank an Kjeld, der mir Einblick in eine märchenhafte Episode der dänischen Geschichte gewährt hat. Mit einer Variation der Worte »Leg godt« – »Spiel gut« –, die in den 1930er-Jahren zu LEGO verkürzt wurden, bleibt mir nur noch zu sagen: Lies gut!

Jens Andersen, Juli 2021

Holzarbeit

Die 1920er-Jahre

A long time ago in a galaxy far, far away ...

So fängt eine berühmte Saga aus dem äußeren Weltraum an, die eine Rolle in der Geschichte spielen wird, die hier erzählt werden soll. Sie beginnt im Herbst 1915 in Dänemark, weit draußen auf dem Land, als ein junger Handwerker in Westjütland von einer Tischlerwerkstatt hört, die in dem kleinen Bahnhofsstädtchen Billund zum Verkauf steht.

Wie seine Verlobte ist der junge Handwerker in der kargen Heide-landschaft unter Tagelöhnern und kleinen Leuten aufgewachsen. Als Junge hat er Schafe und Kühe gehütet und gelernt, auf Kreuzottern achtzugeben und Mergelgruben auszuheben – und wenn ein Unwetter drohte, konnte er Höhlen bauen wie kein Zweiter in der Gegend.

Jetzt ist er ein Tischlergeselle auf der Walz, der von einem festen Dach über dem Kopf träumt und von Ehe und einer eigenen Werkstatt spricht. Durch Unterstützung seiner Geschwister kann er sich 10 000 Kronen¹ bei der Bank leihen und übernimmt im Februar 1916 ein kleines weißes Haus mit Werkstatt am Rande von Billund. Mit Gottes Hilfe – und der Varde Bank – wird es schon gehen. An sei-

¹ Nach heutigem Wert etwa 54 000 Euro.

nem fünfundzwanzigsten Geburtstag im April 1916 heiratet Ole Kirk Christiansen Hansine Kristine Sørensen, ein Jahr später wird der erste ihrer vier Söhne geboren.

Kjeld: »Mein Großvater wurde 1891 in Blåhøj geboren, einem Ort zwanzig Kilometer nördlich von Billund. Er wuchs in einer Familie mit sechs Jungen und fünf Mädchen auf, die alle einen Mittelnamen erhielten, den mein Urgroßvater sich ausdachte. Das heißt, die Mädchen bekamen keinen Mittelnamen, denn sie würden ja ohnehin ihre Namen ändern, wenn sie irgendwann heirateten. Einer der Söhne hieß Randbæk (Randbach), ein anderer Kamp (Kampf), ein dritter Bonde (Bauer). Mein Großvater erhielt seinen Vor- und Mittelnamen – Ole Kirk (Kirche) – nach einem braven westjütländischen Bauern und Mitglied der Ständeversammlung, bei dem mein Großvater als Knecht gearbeitet hatte und den er bewunderte. Bereits als Sechsjähriger wurde Großvater Hütejunge und arbeitete auf verschiedenen Höfen, bis er schließlich eine Lehre als Tischler bei einem seiner älteren Brüder begann. Wie andere Handwerksgesellen ging auch er auf die Walz, kehrte aber schon bald nach Hause zurück, um seinem älteren Bruder zu helfen, das Postamt von Grindsted zu bauen. 1916 tauchte er dann hier in Billund auf.«

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wohnen knapp hundert Menschen in dem kleinen Ort an der Bahnlinie zwischen Vejle und Grindsted. Neben dem Bahnhofsgebäude, das auch als Postamt dient, besteht Billund 1916 aus vier, fünf größeren Höfen, mehreren Häusern, die als Altenteil dienen, einer Schule, einer Genossenschaftsmolkerei, einem Konsum-Geschäft, einem Missionshaus und einer Gaststätte, die schon bald ihre Alkoholkonzession verliert und als Hotel für Abstinenzler wiedereröffnet wird. Alles in allem liegen rund dreißig Häuser an den tiefen Straßengräben der mit Schotter bedeckten Landstraße. Will man zur Straße gehen, ist man gezwungen, die Gräben auf ein paar Brettern zu überwinden.

Ole Kirks und Kristines Haus mit dem Werkstattgebäude ist das letzte Anwesen an der Ausfallstraße von Billund. Es folgen ein paar bestellte Felder und dann Heide, so weit das Auge reicht – Kilometer um Kilometer bräunliches Heidekraut an der sandigen Landstraße in Richtung Westen.

Es heißt, ein reicher Mann aus Kolding sei einst durch den Gemeindebezirk von Grene gereist und habe Billund einen »gottverlassenen Ort« genannt. Tatsächlich ist Billund in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht sonderlich attraktiv, an Leben mangelt es in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg dennoch nicht. Und schon gar nicht, was Gott und den Heiligen Geist anbelangt.

Das junge Paar lässt sich zu einem Zeitpunkt der dänischen Geschichte in Billund nieder, als sich auf dem Land religiöse Bewegungen ausbreiten. Neben den Gewerkschaften in den Großstädten ist die Innere Mission die Vereinigung Dänemarks mit dem größten Zulauf. Überall errichten genügsame, gottesfürchtige Bauern Missionshäuser, und um 1920 sind mehr als 300 000 Menschen – vor allem einfache Leute aus der Unterschicht – Mitglied in einer der kleinen lokalen Gemeinden der Inneren Mission. Die Vereinigung ist keine Sekte, sondern vielmehr ein weit verzweigtes kirchliches Netzwerk, das ein eigenes frommes christliches Leben innerhalb der dänischen Volkskirche führt, auch wenn viele Pastoren der Volkskirche Mitgliedern der Inneren Mission den Zutritt zu den Gotteshäusern verweigern.

Mehrere Erweckungswellen sind seit den 1880er-Jahren über die Gemeinde Grene hinweggegangen. Viele verschiedene religiöse Stimmen haben sich Gehör verschafft, von katholischen Priestern und protestantischen Pastoren, Pietisten und Herrnhutern bis zu Mitgliedern der Inneren Mission und den sogenannten »Grundtvigianern«, die sich von den Gedanken des dänischen Dichters, Pastors und Begründers der Volkshochschulbewegung Nikolai Frederik Severin Grundtvig über Christentum, Kultur, Kirche und Vaterland leiten lassen. Die Mitglieder der Inneren Mission glauben fest daran, dass der Mensch von Natur aus sündig ist und nur durch ein Leben in Demut und mit Gottes Hilfe und Verständnis erlöst werden kann. Daran glauben auch der neue Tischler der Stadt und seine Ehefrau, obwohl es bei den

ren Regionen des Landes profitierten die Bauern von der Neutralität Dänemarks während des Ersten Weltkriegs; sie verkauften Getreide und Fleisch an die kriegsführenden Nationen, und mit der Torfproduktion wurde ein zusätzlicher Verdienst generiert. Man konnte es sich also leisten, seinen Hof zu renovieren, umzubauen oder zu erweitern, und so gab es in den Jahren von 1916 bis 1918 für den jungen, fleißigen Tischler- und Zimmermeister genug zu tun. Nach Kriegsende traf die weltweite Wirtschaftskrise jedoch auch Dänemark, und plötzlich saß bei den Bauern das Geld nicht mehr so locker – zumal sie es in Billund und Umgebung mit einem ausgesprochen mageren, sandigen Boden zu tun hatten, der wenig Ertrag bringt.

Doch gute Zimmerleute werden immer gebraucht, Ole Kirk ist zuversichtlich. Er hat einen Gesellen und einen Lehrling, und bei größeren Bauaufträgen stellt er zusätzlich einen oder mehrere fahrende Zimmerleute ein. Er ist als freundlicher und umgänglicher Meister bekannt, der von seinen Mitarbeitern allerdings sorgfältige Arbeit und verantwortungsbewussten Einsatz verlangt. Eines der Lieblingsschimpfworte des Meisters ist »Schlappschwanz« – neigt jemand zur Faulheit, behält er seinen Job bei Christiansen nicht sehr lange. Ist jemand dagegen bereit, sich wirklich Mühe zu geben, ist er bei ihm in guten und fürsorglichen Händen. Ole Kirk schimpft nur selten mit seinen Angestellten, wenn sie einen Fehler gemacht haben. Er vertritt die Ansicht, »daraus könne man doch nur lernen«.

Einer der Handwerker, der viele Jahre eng mit Ole Kirk und seiner Familie zusammengearbeitet hat, ist »Schreiner Viggo«, der eigentlich Viggo Jørgensen heißt. 1917 tritt er seine Lehre in der Billund Maschinenschreinerei & Tischlerwerkstatt an und bleibt dort acht Jahre. Diese Zeit hat für den jungen Mann eine große Bedeutung, denn er lernt in den Jahren nicht nur sein Handwerk, sondern auch viel über sich selbst, andere Menschen und das Leben im Allgemeinen.

Wie Ole Kirks vier Söhne begreift Viggo, der in einem Kinderheim der Inneren Mission in der Nähe von Vejle aufwuchs, dass das Leben nicht nur eine Gabe ist, sondern auch eine Aufgabe. Als Mensch hat man die Pflicht, sich um das, was einem anvertraut wurde, so gut wie möglich zu kümmern. Dieses Gebot vergisst Schreiner Viggo niemals,

und er pocht auch immer wieder darauf in seinen handgeschriebenen Erinnerungen über die Zeit bei der Familie Christiansen, die er viele Jahre später den Söhnen des Meisters schickt.

An einem Tag im Frühjahr 1917 kommt Viggo mit dem Zug aus Vejle in Billund an. So gut wie alles, was der 14-Jährige besitzt, passt in seinen kleinen Koffer. In der Tasche hat er sein gesamtes Vermögen, 1 Krone und 82 Øre. Ole Kirk holt den Jungen vom Bahnhof ab, auf dem Weg nach Hause und zur Werkstatt schiebt er sein Fahrrad. Das Anwesen der Christiansens liegt gegenüber des Konsum-Geschäfts, in dem viel zu viele Einwohner von Billund auf Pump kaufen – in den Rechnungsbüchern des Inhabers und seiner Frau herrscht ein gewaltiges Durcheinander. Ole Kirk stellt sein Fahrrad auf dem kleinen Platz hinter dem Haus ab und zeigt dem schüchternen Jungen den Raum über der Werkstatt, in dem er wohnen wird.

»Das ist dein Zimmer, Viggo, du hast doch keine Angst, allein auf dem Dachboden zu schlafen?«

»Nein«, antwortet Viggo tapfer, obwohl es für den Jungen aus dem Kinderheim neu und überwältigend ist, ein eigenes Zimmer mit Bett, Tisch und Stuhl zu haben. Im Wohnzimmer begrüßt er die Frau des Meisters, die ihn eingehend betrachtet:

»Er sieht mir ein wenig schwächlich aus, Ole.«

»Ja, aber das Problem werden wir schon lösen«, erwidert der Meister.

Viggo lebt sich rasch ein. Er ist nicht länger einer unter fünfzig, sechzig Waisen im Kinderheim von Bredballe, er lebt bei einer Familie, in der jede Mahlzeit mit einem Gebet und dem innigen Dank an Gott beginnt. Wenn Gäste kommen, werden Kirchenlieder gesungen. Viggo ist Teil der Gemeinschaft und hat seinen festen Platz unter den Handwerkern. Zeitweilig sind sechs, sieben Beschäftigte um den Esstisch versammelt, mit dem Meister am Kopfende. Häufig liest Ole Kirk ein wenig aus dem »Häuslichen Andachtskalender der Brüdergemeinde« und endet mit ein paar Strophen aus dem Gesangbuch, die ihm besonders gefallen.

Wie alle anderen Lehrlinge im damaligen Dänemark bekommt Viggo in den vier Jahren seiner Lehrzeit keinen Lohn, sondern aus-

schließlich Kost und Logis. Dafür erlaubt Ole Kirk ihm aber, in der Werkstatt Holzspäne zu sammeln und als Anzündholz für 10 Øre pro Sack zu verkaufen. Und Viggo kann sich auch etwas dazuverdienen, wenn Ole Kirk und seine Frau abends ins Missionshaus gehen oder Gemeindemitglieder zum Kaffee besuchen und er auf die Kinder aufpasst. Sobald Viggo mit dem Werkzeug umgehen kann, erlaubt ihm Ole Kirk, nach der Arbeitszeit die Werkstatt zu nutzen. Viggo schreinernt Schemel, Hutablagen, kleine Bücherregale, Puppenmöbel und Spielsachen, die er im Städtchen verkauft.

»Aber denk daran, das Material ordentlich abzurechnen, Viggo!«, ermahnt ihn Christiansen. »Und achte darauf, dass du für das, was du verkaufst, auch bezahlt wirst.« Und das kann durchaus zur Herausforderung werden in der Gemeinde Grene jener Zeit. Häufig ist nur wenig Bargeld im Umlauf, der Tauschhandel floriert. Selbst wenn es um Kleinigkeiten wie die Reparatur eines Fensters oder den Austausch von Teilen einer alten Tür geht, erwarten die Bauern von Ole Kirk, dass er eine Bezahlung in Naturalien akzeptiert oder einen Preisnachlass gewährt.

So ist es auch beim Bau der Kirche in Skjoldbjerg, einem Ort südlich von Billund, in den Jahren 1919 bis 1921. Der gefragte Zimmermeister aus Billund hat kurz zuvor die neue Empore der Kirche in Grene durch einen Platz für die Orgel und zusätzliche Sitzbänke erweitert. Die Kirche in Skjoldbjerg ist Ole Kirks bisher größter Auftrag. Er ist verantwortlich für sämtliche tragenden Teile aus Holz, die große Eingangstür mit den schmiedeeisernen Beschlägen, die Kirchenbänke, die Kanzel und die Altartafel. Ein von außerhalb kommender Holzschnitzer ist für die Gestaltung der zwölf Apostel zuständig, die Schreiner Viggo in den kleinen Vertiefungen der Altartafel befestigt, wobei ihm ein Vergolder zusieht, der die Jünger Jesu mit Blattgold verzieren soll.

Als der Ausbau der Kirche in Skjoldbjerg beendet ist, erhält Ole Kirk nur einen Teil des vereinbarten Lohns und muss sich, wie er später erzählt, damit begnügen, »dass es einem guten Zweck diene« und man es mit Blick auf Gott als eine gute Investition betrachten könne.

Die Geschichte über die Verantwortlichen in Skjoldbjerg, die mit

sem scheinbaren Gegensatz liegt eine mögliche Erklärung für die Sorglosigkeit, mit der der Zimmermeister und Familienvater mit Schulden, fälligen Rückzahlungen und sogar Konkursverfahren umgeht. Häufig lösen sich selbst die dunkelsten Wolken über Ole Kirks Betrieb auf, weil er zu den Inkassobevollmächtigten und Anwälten, die ihm seine vielen Gläubiger auf den Hals hetzen, ein lockeres, freundschaftliches Verhältnis pflegt. Sogar der königliche Gerichtsvollzieher verlässt Billund unverrichteter Dinge, allerdings mit einer Menge schöner Holzwaren für die Familie unter dem Arm.

Im November 1921 beendet Schreiner Viggo seine Lehre, doch in diesem Teil Jütlands gibt es keine feste Arbeit für ihn.

»Was hast du jetzt vor, Viggo, weißt du denn, wohin du willst?«, erkundigt sich Christiansen. Viggo weiß es nicht.

»Nun gut, ich habe einen Vorschlag, den du annehmen oder ablehnen kannst, wir bleiben trotzdem gute Freunde.«

Der Meister bietet Viggo Kost und Logis sowie 10 Kronen Lohn in der Woche an, wenn er ihm bei den großen Aufträgen hilft, die ihm, so Gott will, schon bald angeboten werden. »Und glaub jetzt nicht, dass ich nur auf eine billige Arbeitskraft aus bin, weil ich ja beinahe ebenso knapp bei Kasse bin wie du, ich möchte nur, dass bei deiner Lehrzeit etwas Gutes herauskommt. Du hast das Können, Viggo, es fehlt bloß die Arbeit.«

Viggo nimmt natürlich dankend an. Er ist jetzt seit vier Jahre bei Christiansen in Billund und weiß, wie das Leben eines Handwerkers aussieht. Wenn größere Zimmerarbeiten auf sich warten lassen, erledigt man kleinere Tischleraufträge in der Werkstatt. In einem Raum stehen die Maschinen – die Bandsäge, die Bohrmaschine, das Schleifgerät und die Fräse –, die alle über lange Treibriemen mit einer Antriebswelle unter der Decke verbunden sind. In dem anderen Raum, in dem überall Holzwolle und Späne herumliegen, stehen die Hobelbänke und der Ofen, den man zum Erhitzen des Tischlerleims benötigt. Hier werden die einzeln gearbeiteten Holzteile zusammengesetzt, die zu Türen, Fensterrahmen, Kücheninventar, Särgen, Kästen für Arbeitswagen sowie Kleiderschränken und Kommoden für Knechte und Mägde werden, wenn diese ihren Dienst antreten.

man beim Bauen normalerweise mit dem Kuhstall. Dann kommt die Getreidescheune und zuletzt – wenn das Geld noch reicht – das Wohnhaus. Christiansen schlägt den entgegengesetzten Weg ein. Er denkt in großen Zusammenhängen, nach vorn gerichtet und visionär, ihm geht es um ein Gebäude, in dem Wohnzimmer, Schlafräume, Küche und Werkstätten – das gesamte Wohnen und Arbeiten – in einer höheren funktionalen Einheit aufgehen sollen.

Im Sommer 1924 nimmt das Haus Gestalt an. In einem Brief vom August an den Architekten, in dem einige Fragen zu den Fenstern und Türen im Wohnhaus und der Werkstatt geklärt werden, fragt Ole Kirk, ob Jespersen die Leitung der Molkerei nicht bitten könne, ihm seinen Lohn auszuzahlen: »Das Geld ist ziemlich knapp bei uns.« Der Architekt leitet die Bitte mit dem Vermerk weiter, Ole Kirk Christiansen freundlichst und so rasch wie möglich 2000 Kronen auszuzahlen.

So bekommt der vom Brand geschädigte, insolvente Zimmermeister in Billund das schönste und modernste Haus im Gemeindebezirk Grene, mit Werkstattgebäude und einem Hof dahinter. »Ein ganzer Palast war das, und wie gewöhnlich hatte Vater den Bogen überspannt«, erinnert sich einer seiner Söhne.

An einer Seite des stattlichen Hauses sitzt ein riesengroßes Fenster zur Straße hin. Dahinter befindet sich eine Art Ladenlokal, wo der Tischler- und Zimmermeister, so wie andere ehrbare Handwerksmeister, seine Waren ausstellen kann. Um die handwerkliche Qualität des Hauses zu unterstreichen, das allein durch sein Vorhandensein neue Kunden anziehen wird, wie Ole Kirk meint, legt man einen Vorplatz aus Zement an – der einzige seiner Art in ganz Billund – und stellt an beiden Seiten der Haustür je einen wachsamem, majestätischen Löwen auf. Kaum haben sie ihren Platz eingenommen, wird das Haus im Volksmund auch bereits das »Löwenhaus« genannt.

Kjeld: »In gewisser Weise hat Großvater selbst die Form des Hauses bestimmt. Der Architekt folgte lediglich seinen Anweisungen. Großvater wusste genau, wie es sein sollte, dennoch stellte sich dann heraus, dass es viel zu groß war, selbst für zwei Erwachsene, vier Kinder und eine wechselnde Anzahl von

Handwerkern in Kost und Logis. Aber so war es mit Großvaters Bauplänen sein Leben lang. Es musste immer groß sein, und darüber kam es später zu heftigen Diskussionen zwischen ihm und meinem Vater. Weil die Gebäude, auch das Wohnhaus, von Anfang an zu groß waren, wurde der erste Stock vermietet. Unten, im Parterre, gab es neben dem Ausstellungsraum mit dem Fenster zur Straße ein Büro, und in der anderen Hälfte des Hauses ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und die Küche. Das Haus steht noch immer mitten in Billund – schräg gegenüber vom LEGO House – und erinnert nicht nur an Ole Kirk Christiansen und seine Arbeit, sondern auch an den damaligen dänischen Baustil.«

Die ersten Jahrzehnte in der Geschichte von LEGO sind von Unglücken durchzogen. An einem Tag im August, nur ein Jahr, nachdem die Familie ins Löwenhaus gezogen ist, schlägt der Blitz in die neue Werkstatt ein, und Feuer bricht aus. Maschinen, Inventar und eine Menge halb fertiger Auftragsarbeiten gehen in Flammen auf. Der Brandschaden wird auf 45 000 Kronen geschätzt, und Ole Kirk muss seinen Betrieb ein weiteres Mal von Grund auf neu aufbauen.

Im folgenden Jahr, im November 1927, wird er erneut vom Unglück heimgesucht. Diesmal ist es allerdings selbst verschuldet, wovon die Versicherung jedoch nie etwas erfährt. In einer fröhlichen Runde aus Handwerkern und Meistern auf einem Hof in der Umgebung, auf dem größere Bauarbeiten stattfinden, behauptet Ole Kirk in einem seiner übermütigen Momente, dass man den neuen Petroleumgenerator des Bauern mit einem gewissen Körperteil stoppen könne. Das wollen natürlich alle sehen, bevor sie es glauben.

Hinterher weiß niemand mehr, warum die Maschine genau in dem Augenblick umfiel, als Christiansen sich mit dem Hinterteil auf den Treibriemen setzt. Jedenfalls kommt es zum Zusammenstoß mit dem Motor, Ole Kirk stürzt zu Boden und zieht sich einen Schädelbruch zu. Einige Tage später steht in der Zeitung:

»Der Krankenhausarzt Lange fuhr mit weißer Fahne am Auto in rasender Geschwindigkeit zum Unglücksort, gefolgt von einem Kran-

Kjeld: »Großvater wollte immer das Neueste vom Neuen haben, nicht um damit anzugeben, sondern weil er so unglaublich neugierig und verspielt war, wenn es um neue Technologien ging. Er war auch der Erste in Billund, der in den Fünfzigerjahren einen Fernseher besaß. Ich erinnere mich, dass es ein riesiges Ereignis war, für die Kinder wie für die Erwachsenen. Wir saßen mit ich weiß nicht wie vielen Menschen in dem alten Wohnzimmer meiner Großeltern vor diesem enormen Fernsehkasten. Es war charakteristisch für ihn, dass er nie Angst hatte, etwas auszuprobieren, wenn er etwas sah und dachte oder auch nur das Gefühl hatte, es könnte sich um eine vernünftige Idee handeln.«

In gewissen Billunder Kreisen fängt man jedoch an, sich zu fragen, ob Christiansen nicht den Namen Gottes missbrauche. Erst baut er über seine Verhältnisse, dann kauft er ein Radiogerät und schließlich ein Auto. Auf der anderen Seite ist der Zimmermeister nicht der Einzige, der in diesen Jahren plötzlich Geld in die Hand bekommt. »Wenn der Bauer reich ist, sind alle reich«, heißt es, und 1928 bis 1929 ist eine Zeit mit außergewöhnlich guten Ernteerträgen in Dänemark. In der Folge haben Zimmerleute, Maurer und Maler in Billund und Umgebung volle Auftragsbücher.

Kristine jedoch ist der Ansicht, Ole Kirk gehe in seiner Begeisterung zu weit, wenn er all seine Zeit und nicht zuletzt sein bestes Holz aufwendet, um Pastor Frøkjær Jensen einen großen, schicken Schlitten zu bauen. »Bekommst du überhaupt etwas dafür, Ole?« Das erwartet der Ehemann nicht, aber wenn man seinem Pastor eine Freude machen kann, kommt man seinem Gott sicher etwas näher.

Und siehe da, Billunds Zimmermeister erhält eine Reihe neuer Aufträge für Haus- und Stallbauten, und das bedeutet, er hat mehr zu tun als je zuvor, kommt aber nun in seinem Ford T mit drei Fußpedalen anstelle eines Schaltknüppels schneller zu seinen Kunden. Der gebrauchte Wagen hat beim Automobilhändler Nielsen in Grindsted 1400 Kronen gekostet.

Eine Zeit lang sieht das Leben hell und vielversprechend aus, doch

die Konsequenzen des Börsencrashes an der Wall Street im Oktober 1929 erfassen rasch auch Europa. Deutschland und Großbritannien, die größten Handelspartner Dänemarks, geraten ins Wanken, die Preise für Getreide, Butter und Schweinefleisch stürzen in den Keller. Die weitreichende Landwirtschaftskrise, die nicht nur die Bauern betrifft, sondern auch die Handwerker, die einen gewaltigen Rückgang bei sämtlichen Bauvorhaben erleben, führt zu massiver Arbeitslosigkeit und einem explosionsartigen Anstieg von Konkursen in den ländlichen Regionen. Viele Hofbesitzer und Handwerksmeister müssen ihre Tore schließen, und schon bald zieht sich das Netz auch um die Billund Maschinenschreinerei & Tischlerwerkstatt (Billund Maskinsnedkeri & Tømrerforretning) zusammen.

Glaube

Die 1930er-Jahre

Eines Morgens im Herbst 1931 fährt ein Mann in seinem Ford T aus der Stadt heraus. Er ist bedrückter Stimmung. Ein langer Tag liegt vor ihm, an dem er versuchen muss, ein wenig von dem vielen Geld einzusammeln, das ihm überall im Gemeindebezirk zusteht. Zumindest aber muss er einige seiner Schuldner dazu bringen, einen Wechsel zu unterschreiben. Auf dem Land eine gängige Praxis, sich gegenseitig zu helfen, wenn das Geld knapp ist.

Schulden einzutreiben ist nicht gerade die Stärke des Zimmermeisters. Normalerweise schickt er den elfjährigen Godtfred mit den Wechseln los, die erneuert werden müssen, denn im Gegensatz zu seinem Vater kommt der Sohn selten unverrichteter Dinge nach Hause. Heute muss der vom Konkurs bedrohte Ole Kirk allerdings selbst aktiv werden, wenn der lange Arm des Gesetzes nicht nach dem Löwenhaus und der Werkstatt greifen soll.

Der Letzte, den er an diesem Herbsttag besucht, ist Jens Riis Jensen, der einen Hof an der Straße nach Grindsted besitzt. Vor ziemlich langer Zeit hat er eine Feldscheune zur Lagerung von Heu errichten lassen, die 35 Kronen für den Bau sind allerdings noch nicht bezahlt.

